

## REQUIEM IN WEISS

komplettes Skript deutsch

[Lindsey Nicholson]

Der Unterschied bei der Untersuchung der Auswirkungen des Gletscherschwunds in den Alpen und in der Arktis besteht darin, dass in den Alpen und anderen besiedelten Bergregionen die Auswirkungen ziemlich nah an den Menschen sind.

Tatsächlich hat eine größere Veränderung in den Polarregionen größere Auswirkungen weltweit auf die Menschheit. Ich denke, wenn wir nicht lernen können, uns um unsere Gletscher hier in unserem Hinterhof zu kümmern, ist es sehr schwer vorstellbar, dass wir uns wirklich um die Gletscher und Eiskörper kümmern, die meilenweit entfernt an den Polen liegen.

[Sprecher]

Es ist Mitte Juli, nur im Einzugsgebiet des Gletschers ist das Eis durch den Schnee des vergangenen Winters noch geschützt, die Gletscherzunge liegt schon blank. So ein Sommertag vertilgt 10 bis 20 cm Eis. Früh mache ich mich auf um einen der größten Gletscher Tirols zu besuchen.

Um 9 Uhr morgens ist es dann auf 2.500 m Seehöhe bereits angenehm warm. Die Worte der Gletscherforscherin Lindsey Nicholson gehen mir durch den Kopf. Wie können wir Sorge für die Gletscher hier bei uns tragen? Sie spricht womöglich davon, dass wir ein Bewusstsein entwickeln könnten, ein Bewusstsein für die Kreisläufe und die Vielfalt der Erde. Diese ist und bleibt ja unser aller Lebensgrundlage. Und hier sitze ich nun, hoch über dem Mittelbergferner.

Wie kein anderer steht er für einen Konflikt zwischen Naturschutz und touristischer Nutzung, denn neben dem immer rasanter fortschreitenden Abschmelzen, droht ihm, eingerahmt von zwei berühmten Gletscherschigebieten, eine Erschließung für den Skilauf. Trotz eines absoluten Gletscherschutzes laut dem Tiroler Naturschutzgesetz hat dieses Projekt realistische Chancen auf Genehmigung.

Wie sollen wir nun, mit Rücksicht auf die touristischen Lebensgrundlagen, aber auch im Sinne des Klimaschutzes und der Artenvielfalt, auf die bevorstehenden Veränderungen durch die Gletscherschmelze eingehen? Ist es nicht Zeit gewisse Formen der Nutzung und Bebauung zu überdenken?

Im Winter sieht es anders aus und das Skivergnügen findet in einer einheitlich weißen Welt statt. Keine störenden Gedanken an geplante Berghänge, mit Planen abgedeckte Schneeberge, künstlich angelegte Speicherteiche für die Beschneigung am Gletscher, Betonfundamente für Liftstützen und Stationen. Doch was, wenn in den Gletscherschigebieten das letzte Eis verschwunden ist? Wie attraktiv werden solche ehemaligen Naturlandschaften noch sein? Dieser Anblick hier gehört bald der

# REQUIEM IN WEISS

Vergangenheit an. Das Gletschertor, aus dem der Gletscher im Sommer sein Schmelzwasser freigibt, liegt nun in völliger Stille. Unsere Gletscher sterben, sie verschwinden lautlos. Sollten wir nicht auf diese Veränderungen eingehen und ein Umdenken vollziehen?

Ich besuche ein Gletscherbegräbnis. Hier am Fuße des Großglockners wird dieser Tatsache Rechnung getragen. Durch die rasante Schmelze verliert die Pasterze die Bezeichnung „längster Gletscher Österreichs“.

[Engelbert Guggenberger]

... aus traurigem Anlass hier versammelt, die Pasterze wird früher als erwartet ihre Zunge verlieren und damit nicht mehr Österreichs größter Gletscher sein. Das stimmt uns traurig, weil wir damit nicht nur eine alpine Naturschönheit verlieren, sondern weil das Abschmelzen dieses Gletschers gravierende Auswirkungen für alle haben wird. Wenn etwas Großes zu Ende geht, dann wirft das existenzielle Fragen auf.

[Margit Leuthold]

Es ist Menschheitswissen darüber, dass wir hier oben deutlicher als unten im Tal feststellen, wir Menschen sind doch klein im Vergleich zu dieser gewaltigen Bergwelt. Wir Menschen sind keine Eroberer der Alpen. Das sind wir niemals gewesen. Und wir erleben gerade hier am Berg die Gefahr, wenn wir uns selbst überschätzen, und so auch mit unserem Leben und unserem Wirtschaften. Hier oben ist der Ort für Ehrfurcht und für Umkehr.

[Sprecher]

Ehrfurcht. Umkehr. Existenzielle Fragen. Das sind starke Worte.

Meine Suche nach Antworten über den tatsächlichen Zustand unserer Gletscher führt mich nach Italien, ins Südtiroler Schnalstal. Ich verabrede mich mit dem Klimawissenschaftler und Gletscherforscher Georg Kaser. Der begeisterte Alpinist kennt jeden Gipfel seiner Heimat. Wahrscheinlich am Ortler, das ist er ganz rechts?

[Georg Kaser]:

Der rechte, der mit der Gletscherflanke rechts, das ist der Ortler.

[Sprecher]:

Ist dort in dem Gebiet das meiste Eis von Südtirol?

# REQUIEM IN WEISS

[Georg Kaser]:

Ja, das dürfte das meiste sein, vor allen Dingen mit dem Madritschgletscher, und sonst gibt es in Südtirol nicht mehr viele. Also die Gletscher sind in Agonie, die sind nicht in der Lage, das heutige Klima zu überleben, vor allen Dingen in den Ostalpen, aber auch ein Großteil der Westalpen.

Wir haben Modellrechnungen, die noch ein paar Prozent Gletscherfläche übrig lassen, allerdings berechnen diese Gletschermodelle noch nicht, meine jungen Kolleg:innen in Innsbruck sind dran das zu implementieren, dieses letzte selbstzerstörerische Verhalten von kleinen Gletschern, wenn Felsinseln herauskommen. Weil einfach die Felsen sich aufwärmen und dann langwellige Strahlung und Wärme abgeben, welche vom Eis und vom Schnee zu 100 % aufgenommen wird. Ich bin mir ziemlich sicher, dass von diesen Gletschern in 20 Jahren nichts mehr übrig ist. Die großen wie die Pasterze haben vielleicht ein, zwei Jahrzehnte mehr, aber die Ostalpen sind sozusagen schon eisfrei. Davon können wir ausgehen und das müssen auch die Gletscherskigebiete, wenn sie clever sind, vorausplanen, tun sie auch zum Teil. Man geht schon davon aus, dass es die 1,5 vorindustriell sind, alles andere wird dann mit jedem Zehntelgrad riskanter, dass Subsysteme kollabieren und das Ganze nicht mehr regelbar ist, oder nicht mehr einfangbar ist. Eine Zeit lang glaubte man 2 wäre diese Schwelle, aber die ist mit ganz großer Wahrscheinlichkeit schon früher. Und wenn wir heute, so wie wir hier sitzen, eine Chance haben wollen diese 1,5° einzuhalten, mit einer Chance von 50 Prozent, dann müssten wir bis 2029 den CO<sup>2</sup>-Ausschuss auf Null bringen.

[Sprecher]:

Woher nehmen Sie dann diese Ruhe, die Sie ausstrahlen?

[Georg Kaser]:

Meine Aufgabe ist es nicht irgendwo Emotionen zu erzeugen, meine Aufgabe ist es auch nicht Wege aufzuzeigen. Meine Aufgabe ist als physikalischer Naturwissenschaftler, der sich mit der Physik der Atmosphäre und der Gletscher beschäftigt, zu zeigen, was ist Sache.

[Sprecher]:

Die meiste Zeit seiner Feldforschungen für die Universität Innsbruck verbrachte er am benachbarten Hintereisferner, gleich hinter der italienischen Grenze. Seine Arbeitskollegin Lindsey Nicholson führt regelmäßig Messungen dort durch.

# REQUIEM IN WEISS

[Lindsey Nicholson]:

Dies ist einer der Messpunkte. Wir verwenden ihn, um das Absinken des Eises im Laufe der Zeit zu messen. Wir bohren also eine Messlatte aus diesen langen miteinander verbundenen hölzernen Stangen 10 Meter ins Eis, wo sie am Grund anfrieren. Nach einem Jahr kommen wir zurück und messen, wie viel von dieser Latte aufgetaut ist. So können wir sehen, wie viel geschmolzen ist.

[Sprecher]:

Es ist also ein Jahr vergangen, was hast du an dieser Stelle gesehen?

[Lindsey Nicholson]:

Wir haben hier an dieser Stelle fast vier Meter Schmelze. 582 Zentimeter sind drinnen, 84 Zentimeter draußen. Was wir hier dieser Tage machen, ist zu messen, wie sich die Masse des Gletschers in jedem Jahr verändert, und wie sich das im Laufe der Zeit aufsummiert. Das wird hier seit 1952 auf die gleiche Weise gemessen, und das macht den Hintereisferner zu einem der am längsten vermessenen Gletscher der Welt. Es ist also wichtig, dass wir dies weiterhin tun, und dies auf eine konsistente Weise tun, damit wir uns ein Bild davon machen können, wie sich der Gletscher verändert hat mit dem Wissen, dass all diese Veränderungen in unserem Klimasystem stattgefunden haben.

[Sprecher]:

Wie kann man sich den Verlust von 4 Meter Eisdicke in nur einem Jahr vorstellen? Ich beginne zu rechnen: 10 Jahre macht 40 Meter. Das sind kaum vorstellbare Massen an Eis, und diese schmelzen dahin, und damit auch der Lebensraum, den sie bieten. Einen unmittelbaren Einfluss auf das Leben im alpinen Raum hat auch der auftauende Permafrost im Felsgestein. Um diese Gefahr besser verstehen zu können, begeben sich auf die Zugspitze, Deutschlands höchstem Gipfel mit knapp 3.000 m. Hier treffe ich mich mit Tobias Hipp vom Deutschen Alpenverein. Als ambitionierter Bergsteiger von Kindheit an studierte er Geografie. Er belegte Studiengänge zu Permafrost, weil er verstehen wollte, welche Vorgänge mit der Erwärmung der Atmosphäre auch im Berg stattfinden.

[Tobias Hipp]:

Ich glaube dadurch, dass wir im Gebirge unterwegs sind, ist der Alpenverein extrem vom Klimawandel und den Auswirkungen jetzt schon betroffen. Wir spüren das wirklich hautnahe in drei Bereichen. Das eine sind Hütten und Wege, also unsere Infrastruktur. Wir sehen einfach, dass manche Hütten instabil werden aufgrund von

# REQUIEM IN WEISS

auftauendem Permafrost. Gleichzeitig haben wir auch ein Wasserproblem. Gletscher gehen zurück, Schneeflächen verschwinden sehr schnell und dort hängen Quellen dran. Im Sommer müssen Hütten vorzeitig schließen, weil kein Wasser mehr da ist. Das andere ist natürlich der Bergsport. Wir haben jetzt einfach eine erhöhte Frequenz an Steinschlägen, Murenabgängen und Felsstürzen, Routen, die kein Eis mehr haben. Also der Bergsport verändert sich, er wird in manchen Bereichen auch seine Planung anpassen müssen, in manchen Bereichen vielleicht auch gefährlicher werden.

[Sprecher]:

Am Südhang der Zugspitze knapp unterhalb des Gipfels, steht das Schneefernerhaus.

Was man ihm nicht gleich ansieht: ein ehemaliges Hotel, die Bergstation einer Zahnradbahn und Deutschlands größte Umweltforschungsstation. Dieser historische Stollen war früher die einzige Verbindung für die Gäste der Tiroler Zugspitzbahn zum Schneefernerhaus. Nun wird er für einzigartige Permafrostmessungen genutzt. Leiter und Gründer dieses Forschungsprojekts ist Michael Krautblatter.

[Michael Krautblatter]:

Wir machen Grundlagenforschung. Das heißt, wir haben hier ganz neue Methoden entwickelt, überhaupt Permafrost sichtbar zu machen im Fels. Das hat vor uns so keiner gemacht. Wir haben ein Tomographieverfahren entwickelt. Die Techniken, die hier entwickelt wurden sind 2-3 Jahre später unter Seilbahnen und Alpenvereinshütten gelaufen. Man sieht hier ja sozusagen das Eis, das kommt da oben aus dieser Kluft, wo ich jetzt meine Hand drin hab. Da oben kommt, das rausgeflossen, wenn es abgetaut ist. Wir sehen, dass diese ganzen Klüfte anfangen einmal im Jahr Wasserdurchfluss zu haben. Das erwärmt den Fels unheimlich stark und schnell. Da kommen aus einer Spalte bis zu 800 Liter am Tag. Dann messen wir, wie warm es ist. Das bringt gerade eine unglaubliche Wärme in den Berg, die wir so auch nicht vorhergesehen haben. Hier brauchen wir jetzt erst Messungen, um die Größenordnung abschätzen zu können.

Man muss sich nicht vorstellen, dass jetzt alle diese Gipfel instabil werden. Aber dieses Auftauen ist so eine große mechanische Veränderung, wenn ich 20-30 % Stabilität wegnehme, dass es an vielen Gipfeln einfach Problembereiche gibt, von Stellen, die vorher gerade noch stabil waren, jetzt nicht mehr. Ein typisches Beispiel ist das Fluchthorn. Wir machen das wirklich auf Hochdruck, mit vielen Leuten diese Dinge zu verstehen, damit wir vielleicht in 5-10 Jahren wissen, welche Berge sind als nächstes dran.

# REQUIEM IN WEISS

[Gian-Peter Niggli]:

Im Kanton Graubünden gibt es immer wieder Felsstürze. Jetzt hat es die Gemeinde Samedan getroffen, an einem Sonntag aus heiterem Himmel. Wir waren nicht vorbereitet. Wir hatten keine Anzeichen dieser Gefahr. Und da hatten wir am 14. April 2024, morgens um 7 Uhr, das war an einem Sonntag, einen ganz, ganz heftigen großen Felssturz am Piz Scerscen.

[Sprecher]:

Als ich von diesem Bergsturz in der Bernina Gruppe erfahre, möchte ich mir davon Vorort ein Bild machen und begeben mich ins Val Roseg. Von der gegenüberliegenden Seite eröffnet sich ein beeindruckendes Panorama der 4.000er Piz Bernina, mit dem berühmten Biancograd und dem Tschieravagletscher direkt vor mir. Der zuständige Präsident der Gemeinde Samedan, Gian-Peter Niggli schildert, wie sich dieses historische Ereignis zugetragen hat.

[Gian-Peter Niggli]:

Mit einem unglaublichen Ausmaß an Kubikmetern und eine Länge von 5,6 km, 400 m breit, eine ganze Schuttmasse, Schnee, Eis und Fels, das sich bewegt hat. Drei Wanderer waren wenige Minuten vorher noch in diesem Gebiet und haben es verlassen können, und deswegen ist kein Mensch zu Schaden gekommen. Wenn man als Gesellschaft im alpinen Raum lebt, muss man zunehmend damit rechnen, dass Vorfälle auftreten, sei das Hochwasser, Felsstürze und Lawinen. In der freien Bergwelt, in den freien Alpen, in diesen riesigen Gebieten, ist die Eigenverantwortung wirklich sehr, sehr hoch und zunehmend auch mehr von Bedeutung.

[Sprecher]:

Auch ich bin in den Bergen aufgewachsen und sozialisiert worden. Schnee und Eis waren Grundlage meiner privaten, wie beruflichen Laufbahn. Die ersten 22 Winter meines Lebens war Lech am Arlberg mein Zuhause, hineingeboren in eine schiverrückte Familie. In den Spuren meines Onkels Gerhard Nennung, der in den 60ern zahlreiche Weltcup Siege wie Kitzbühel, Wengen und St. Anton feierte, wurde der Wettkampf auch zu meiner Leidenschaft und ich konnte meine Erfolge im Snowboardsport feiern. Unbekümmertes Reisen für Wettkämpfe, Fotoshootings und Filmproduktionen rund um die Welt, prägten diese Jahre. Am nördlichsten ständig bewohnten Ort der Erde, auf Spitzbergen, trafen wir im Jahr 2001 auf völlig ungewöhnlich milde Temperaturen. Wir taten es zunächst als Ausnahmesituation ab, aber das war es nicht. Das Klima hatte sich verändert. Ich beendete meine Vielfliegerei und widmete mich zunehmend meiner zweiten Leidenschaft, als Kameramann und Filmemacher. Hierfür bot der Tourismus auch eine Basis. Ich

# REQUIEM IN WEISS

konnte mit ansehen, welche Eingriffe Großbaustellen am Gletscher bedeuten. Mir war bewusst, dass es touristische und wirtschaftliche Notwendigkeiten gibt, begann jedoch zu hinterfragen, welche Maßnahmen langfristig sinnvoll sein könnten. Wie werden sich solche Eingriffe in naturbelassene Gebiete auf die Artenvielfalt auswirken, und inwiefern werden die bevorstehenden Veränderungen dabei überhaupt berücksichtigt?

[Nina Knittel]:

Die ökonomische Abschätzung, die Zahlen, die ich Ihnen jetzt gleich nennen werde, die beruhen auf einem Szenario das global eine Entwicklung von nicht mehr als 2 Grad Erwärmung bis Mitte des Jahrhunderts unterstellt. Das ist also eher eine konservative Schätzung sozusagen. Und insgesamt werden um 2050 die wirtschaftlichen Schäden für Österreich bei zumindest 4,3 bis 10,8 Milliarden Euro im Jahresdurchschnitt liegen. Und da wissen wir, wir sind ja sehr stolz auf unseren Wintertourismus, vor allem auf unsere Skigebiete, dass die mangelnde Schneelage und die milden Temperaturen hier eine große Gefahr für den Wintertourismus darstellen. Anpassung an den Klimawandel ist also essentiell, um sich auf die bereits auftretenden und nicht mehr vermeidbaren Folgen vorzubereiten. Unser Handeln im Klimaschutz bestimmt aber, ob wir in einer Welt leben werden, in der wir uns überhaupt noch anpassen können.

[Sprecher]:

Das Begräbnis des größten Gletschers Österreichs spornte mich an nachzuforschen, wie es um den größten Gletscher der Alpen bestellt ist. Dieser liegt in der Schweiz, im Kanton Wallis, der Aletschgletscher. Flächenmäßig der größte und mit 22 km auch der längste Gletscher der Alpen. Die bedeutendste Naturschutzorganisation der Schweiz ProNatura betreibt hier eine Umweltbildungseinrichtung.

[Maurus Bamert]:

Die Villa Cassel wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts von Sir Ernest Cassel erbaut. Er war vor allem in der Finanzwelt tätig und er nutzte die Villa Cassel als Sommerresidenz. Zum Beispiel war auch Winston Churchill mindestens vier Mal hier zu Besuch. Es kam da ein wenig die Idee auf auch so etwas wie ein Visitor Center, das man aus Übersee kennt, hier in der Region zu errichten. Das ProNatura Zentrum Aletsch hat sehr viele Schulklassen zu Gast. Da gab es einmal einen Moment, wo ein Kind von einer Gletschertour zurückgekommen ist und dieser Knabe hat mir gesagt: „Ja, es war wunderschön, aber irgendwo ist es schon ein wenig traurig, wie schnell das alles geht und wie schnell sich die Gletscher auch zurückziehen, und dass es doch auch Möglichkeiten geben muss, etwas dagegen zu tun.“

# REQUIEM IN WEISS

[Sprecher]:

Der Alpinist und Bergführer Kilan Volken führt in dritter Generation Gäste über den Aletschgletscher. Sein Beruf wurde zur Berufung.

[Kilan Volken]

Die ersten 20 bis 30 Jahre als Bergführer, das war gar kein Thema, die Gletscherschmelze, das hat man einfach so hingenommen. Das hat sich auch wenig verändert. Aber ganz drastisch und traurig sind natürlich jetzt die letzten 20-25 Jahre, und vor allem noch schlimmer die letzten 5 und 10 Jahre. Das ist extrem, wie sich die Gletscher jetzt verändern. Speziell der Aletschgletscher, nicht nur weil es der größte und der längste Gletscher der Alpen ist, ist hier gerade für uns Bergführer, die hier leben, die hier arbeiten, natürlich sehr, sehr wichtig. Je älter, dass wir Bergführer werden, umso mehr wird der Aletschgletscher zu unserem Freund. Unsere Kundschaft, die wollen unbedingt auf den Aletschgletscher gehen. Laut unseren Glaziologen wissen wir genau, dass nachher hier in dem Aletschtal, wo jetzt der größte Gletscher der Alpen liegt, dort wird es drei wunderschöne Seen geben. Und wenn da ein Tal, links rechts grün Felsen, und dann die blauen Bergseen, vielleicht ist das auch schön? Aber wir werden das sicher nicht mehr erleben.

[Sprecher]:

Am Rückweg nach Österreich komme ich am Rhonegletscher vorbei. Von der dortigen Besuchereisgrotte habe ich schon viel gehört, und ich lege einen Zwischenstopp ein. Vor 20 Jahren reichte die Eiszunge bis dorthin, wo jetzt der See endet. In nur wenigen Schritten vom Auto direkt in tausende Jahre altes Gletschereis. Die rasant fortschreitende Schmelze des Gletschers veranlasste den Betreiber, die Eiszunge großflächig abzudecken, um die Eishöhlen zu erhalten. Und das ist übriggeblieben. Die visuelle Beeinträchtigung ist aber nicht das größte Problem in der Verwendung dieser Kunststoffvliese. Der Abrieb und natürliche Zersetzungsprozess dieses Materials setzt Mikro- und Makroplastik im großen Stil frei. Die Fasern und Teilchen folgen dem Kreislauf des Wassers und dringen in alle Lebensräume ein. Völlig andere Dimensionen an touristischer Entwicklung finde ich im Ötztal. Zweieinhalb Millionen Übernachtungen zählt die Tiroler Gemeinde Sölden im Jahr 2024. Einen großen Beitrag an diesem touristischen Erfolgsmodell trägt Jakob Falkner.

[Jakob Falkner]:

Na ja, ich glaub schon, dass man sagen kann, dass eines der Themen in der heutigen Zeit eine gewisse Saturiertheit der Gesellschaft ist. Wenn wir höhere Kapazitäten bei den Liften bauen, hat das einfach mit Komfort zu tun. Das heißt nicht

# REQUIEM IN WEISS

automatisch, das ist auch nicht passiert, dass heute mehr Leute sind. Das kann man schön sehen an den Zahlen. Seit Anfang 80 gehen die Gletscher zurück. Dann entstehen die Sachen, wie man eben am Gletscher gehabt hat, mit den Felsen und allem. Dass das Bild, wenn da oben Bagger sind, nicht schön ist, das war uns klar. Aber wir haben das sehr transparent gemacht vom ersten Tag an. Und wir hoffen natürlich, dass wir dann eine längere Zeit Frieden haben. Was ich auch betonen kann, durch die Präparation, durch die Abdeckungen, durch Beschneigungen schützen wir zum Teil die Gletscher. Dass man zu wenig respektiert, dass wir Einheimische mit unseren Bergen schon gelernt haben umzugehen, dass wir über die Zukunft eher entscheiden sollten als jemand, der mit dem Thema überhaupt nichts zu tun hat. Wir wissen sehr genau, wir sind so klein gegen die Natur. Das ist uns viel mehr bewusst als manche Leute glauben. Wenn dann wirklich, sei es aus geologischen Gründen oder sonst was, nicht mehr geht, dann geht's nicht mehr. Die Natur macht sowieso was sie will, mit oder ohne uns, dessen sind wir uns sehr bewusst.

[Sprecher]:

Ich treffe mich mit dem Tiroler Naturwissenschaftler Gerd Estermann. Er setzt sich aktiv gegen die Erschließung von Skigebieten in seiner Heimat ein. Ich bin gespannt auf seine Perspektive.

[Gerd Estermann]:

Also zunächst mal muss ich sagen, wir sind oft als Tourismusgegner kritisiert worden. Das sind wir absolut nicht. Wer in Tirol gegen den Tourismus ist, der lebt im falschen Land. Zum Beispiel meine Familie, meine Frau arbeitet im Tourismus, auch meine Tochter.

[Sprecher]:

Gemeinsam mit vielen anderen trug er dazu bei, dass die Planungen zur Gletscherehe, gemeint ist damit die Verbindung und Erweiterung des Öztaler und Pitztaler Gletschers zum größten Gletscherskigebiet der Alpen, vorerst eingestellt wurden. Doch kurz darauf kommen neue Ausbaupläne an die Öffentlichkeit.

[Gerd Estermann]:

Man hat versucht, das jetzt das auf kleinerer Flamme doch noch umzusetzen, und hat eine abgespeckte Version beim Land eingereicht. In der sollen im Prinzip die gleichen drei Gletscher berührt werden, allerdings nur mit einem Lift statt mit dreien. Die Einstellung auch in der Bevölkerung hat sich grundlegend geändert. Die Leute

# REQUIEM IN WEISS

sind sensibler geworden, die wollen das nicht mehr, auch die meisten Touristen übrigens nicht. Also bleibt nur mehr der Tourismus und die Seilbahnbetreiber.

[Moritz Nachtschatt]:

Der Grund, warum sie noch immer expandieren wollen, ist, dass laut Umfragen tatsächlich die Pistenkilometer der Hauptbuchungsgrund für Wintersportgäste sind. Und das finde ich einen kompletten Irrsinn. Die Alpen sind, soweit ich weiß, das am besten erschlossene Gebirge der Welt. Und wir brauchen einfach keine zusätzliche Infrastruktur mehr.

[Sprecher]:

Aus der Zeit rund um die Gletschererschließungen gibt es auch Leuchtturmprojekte, wie den Nationalpark Hohe Tauern. Im Archiv des Österreichischen Alpenvereins durfte ich hierzu Dokumente einsehen.

[Liliana Dagostin]:

Das Gebiet, auf dem sich heute ein Großteil des Kärntner Anteil des Nationalparks Hohe Tauern befindet, gehörte bis zu 1918 den Schwestern Aicher von Aicheneck. Albert Wirth, als einfaches Mitglied, hat den Kaufpreis dafür gestiftet, damit der Alpenverein, der damals wenige Mittel hatte, dieses Grundeigentum erwerben konnte. Allerdings hat er es an zwei Wünsche geknüpft: die Begehbarkeit dieses Gebiets aufrecht zu erhalten, so dass heute jedermann dieses Gebiet betreten darf. Zeitgleich hat er als großer Naturschutz-Mezän diesen Wunsch allerdings an eine weitere Bedingung geknüpft.

[Sprecher]:

Aus Wirths Schreiben an den Alpenverein: Ich bitte den verehrlichen Hauptausschuss diese Widmung entgegenzunehmen und knüpfe daran den Wunsch, dass das gewidmete Großglocknergebiet als Naturschutzpark der Zukunft erhalten bleibe. Hochachtungsvoll. Albert Wirth

Die Inspiration für diese Schutzmaßnahme bekam With bei einem Besuch des ältesten Naturschutzgebietes der Welt, dem Yellowstone Nationalpark. Was wenn kein Nationalpark hier entstanden wäre? Wäre der Gletscher rund um den Großglockner zum Skigebiet geworden? Habt ihr euch je die Frage gestellt.

[Barbara Pucker]:

Wir haben uns nicht nur die Frage gestellt, sondern diese Pläne hat es ganz konkret gegeben. Es hat ganz konkrete Ausbaupläne gegeben, seilbahntechnische Erschließungen am Pasterzengletscher.

[Sprecher]:

Was wäre das größte Argument, um einen Betreiber zu überzeugen, dass er es nicht macht?

[Barbara Pucker]:

Wenn der Betreiber rein den wirtschaftlichen Erfolg sieht, von dem er glaubt, dass er noch Jahre anhält, dann wird man ihn nicht davon überzeugen können. Wenn der Betreiber der Meinung ist, dass eine Naturlandschaft an und für sich, und eine sorgsame Ressourcennutzung kein Wert ist, werde ich ihn auch nicht überzeugen können.

[Sprecher]:

Wir verändern unseren Lebensraum und damit auch unser aller Lebensgrundlage. Die CO<sup>2</sup>-Konzentration in der Atmosphäre ist in den letzten 200 Jahren von 280 auf 420 ppm angestiegen. Über die Dauer von 10.000 Jahren hatte dieser Wert kaum variiert. 10.000 Jahre war dieser stabil gewesen. Und nun in wenigen Jahrzehnten ein Anstieg um 50 Prozent. Bereits ein Drittel des CO<sup>2</sup> in unserer Atmosphäre ist das Exkrement des fossilen Feuers, also die Ausscheidung der Verbrennung von Erdöl, Kohle und Gas. Ein Drittel!

[Barbara Pucker]:

In unserem Nationalpark haben wir die Möglichkeit zu gestalten. Gemeinsam mit Menschen, die hier leben, hier arbeiten, hier mit der Natur als Landwirt:innen den Lebensunterhalt erwirtschaften. Jede und jeder Einzelne kann durch ihr/sein Verhalten dazu beitragen, dass eine umfassende gesellschaftliche Dynamik entsteht, uns und unsere Erde zu retten, indem wir das Gemeinsame, das Gemeinwohl von Menschen, Tieren und Pflanzen vor Einzelinteressen stellen.